

lich ist, daß es sich nicht um eine der früher üblichen Apologien handelt, sondern daß der Verfasser aus einer seltenen Kenntnis und Einfühlungsgabe in das Denken und Fühlen des Mittelalters an der Hand seiner Frage das pulsierende Leben jener Zeit aufzeigt. Für Theologen und Kulturhistoriker ein ungewöhnlich anregendes Buch, denn es geht um Probleme, „die zu den zentralsten der Historie, als einer Geschichte des Menschen in seinem inneren Wollen und Sollen“, zählen.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Eder.

Sakramententheologie bei den Nestorianern. Von Wilhelm de Vries S. J. (*Orientalia Christiana Analecta*, Num. 133.) Gr. 8^o (300). Roma 1947, Pont. Institutum Orientalium Studiorum, Piazza Santa Maria Maggiore 7.

Wegen der relativen Unabhängigkeit der Nestorianer von griechischen und lateinischen Einflüssen besitzt die Lehre dieser Sekte eine große Selbständigkeit. Sie ist aus diesem Grunde von nicht geringer Bedeutung für die Dogmengeschichte. De Vries, Professor am Päpstlichen Institut für Orientalische Studien in Rom, ein anerkannter Kenner des Nestorianismus, befaßt sich in diesem seinem neuesten Werke mit der nestorianischen Sakramententheologie. Er bietet eine erschöpfende und übersichtlich klare Darstellung. In der Einleitung lernen wir die Sakramentenlehre des hl. Aphraates und des Theodor von Mopsuestia in großen Zügen kennen. Beide Theologen, vor allem Theodor, haben ja auf die spätere Entwicklung nicht geringen Einfluß genommen. Außerdem bietet die Einleitung eine geschichtlich geordnete Quellenübersicht. Der erste Teil des Werkes gilt der allgemeinen Sakramentenlehre der Nestorianer: Die Mysterien als Symbol einer höheren Welt; Die Mysterien als göttliche Institution; Symbol und Wirklichkeit; Wirksamkeit der Mysterien. Der zweite Teil bespricht die einzelnen Mysterien der Nestorianer: Handauflegung, Eucharistie, Mönchsweihe, Begräbnisritus, Ehe, Beichte und Krankenölung. Im Schlußkapitel seiner Untersuchung stellt der Verfasser die Punkte, in denen sich die nestorianische Lehre immer konstant geblieben ist, jenen gegenüber, in denen sie eine Vertiefung und Durchdringung erfahren hat, und schließt mit dem Hinweis auf die rein nestorianischen Eigenheiten. Jeder Leser wird dem Verfasser voll zustimmen, wenn er schreibt: „Zum sachlichen Aufweis der wesentlichen Einhelligkeit der Tradition aller alten christlichen Gemeinschaften in der Lehre von den Sakramenten dürfte unsere Arbeit auch einen Beitrag geliefert haben.“

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer.

Ehenichtigkeitsgründe. Von Dr. Johann Morr, Dr. Nikolaus Markar-Markaroff und Viktor Pospisil-Kaisersschwert. 8^o (116). Prag 1945. Zu beziehen durch Verlag Herder, Wien. S 5.—

Die Verwaltung des hl. Ehesakramentes. Für die Praxis zusammengestellt von Dr. Johann Morr und Dr. Nikolaus Markar-Markaroff. 8^o (276). Wien 1946, Verlag Herder. Kart. S 8.40.

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Werke ohneweiters in die Praxis umzusetzen, ist nicht jedermanns Sache. Der Seelsorger im praktischen Leben, der sich namentlich in größeren Städten gerade infolge der Entwicklung der letzten Jahre oft ganz plötzlich auf dem Gebiet des Ehrechten in schwierige Situationen versetzt sieht

und Fällen gegenübersteht, die rasch einer Lösung zugeführt werden sollen, ist für Werke, die aus der Praxis herausgewachsen und für diese bestimmt sind, besonders dankbar. Dieser Art sind die beiden Bücher.

Im erstgenannten werden Impotenz, Konsensmängel und im Anhang das Dispensverfahren bei *matrimonium ratum non consummatum* sowie das Vorgehen bei Todeserklärung behandelt. Der Inhalt des Buches stimmt also mit dem Titel nicht ganz überein. Wertvoll ist die klare und fortschrittliche Behandlung der in Betracht kommenden medizinischen Fragen und die Beleuchtung des Stoffes durch Beispiele aus dem Leben.

Das zweite Buch ist besonders als Ratgeber des Pfarrers in der Pfarrkanzlei zu empfehlen. Es wird ihn vor Fehlentscheidungen und übereilten Handlungen ebenso bewahren, wie vor Leichtgläubigkeit schützen. Eine Reihe von Musterformularen erhöht die Verwendbarkeit des Werkes, und das Einfügen von Beispielen aus der täglichen Erfahrung verleiht dem der Rechtswissenschaft entnommenen Stoff eine gewisse Lebendigkeit. Daß es theoretischen Schulstreitigkeiten möglichst aus dem Wege geht oder die bestehenden Meinungen einfach referierend anführt, ergibt sich aus dem Zweck des Werkes. Auffallend ist, daß der als Anhang bezeichnete Teil genau die Hälfte des ganzen Bandes ausmacht. Die vielen Wiederholungen machen sich unangenehm bemerkbar, auch wenn sie von den Autoren, wie es im Schlußwort heißt, ausdrücklich beabsichtigt sind. Es wäre gut, wenn bei der Adoption (S. 8) das Verhältnis dieses Hindernisses zum staatlichen Recht erwähnt und bei *crimen* (S. 9) die vier Fälle besser herausgearbeitet würden. Bei der Mischehe (S. 45) wäre die Bemerkung nicht überflüssig, daß die Exkommunikation dem Ordinarius, und bei *matrimonium attentatum* (S. 93), daß die Exkommunikation dem Apostolischen Stuhl *simpliciter* reserviert ist. Für eine Neuauflage sei der Vorschlag unterbreitet, beide Werke in eines zu verschmelzen und unter Beibehaltung des Gesichtspunktes, für die Praxis zu schreiben, die Behandlung des Stoffes nach methodischen Prinzipien zu ordnen, den als Anhang bezeichneten Teil organisch einzubauen, die störenden Wiederholungen zu vermeiden und manches kürzer und präziser zu fassen. Die Brauchbarkeit des Werkes würde dadurch nur gewinnen.

Steyr.

Prof. Dr. August Bloderer.

Der Operismus. Eine Darlegung der Grundsätze des Christentums zur Lösung der sozialen Frage. Von Dr. Alois Wiesinger O. S. Cist. 8^o (248). Linz 1948, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 15.—

1848—1948. Arbeiter der Faust und der Stirne, vereinigt euch! Ein Aufruf an die Arbeiter der Welt. Von Alois Wiesinger. 8^o (24). Linz 1948, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 150.

Um es gleich zu sagen: Ich wünschte, das Buch „*Der Operismus*“ des Abtes von Schlierbach werde von allen Priestern und Theologen gelesen, ebenso von allen Laien, die in der sozialen Frage das brennendste Problem der Gegenwart sehen; denn es ist geeignet, das Problem in seiner Größe, aber auch die Schwierigkeit einer alle zufriedenstellenden Lösung aufzuzeigen. Seine Lektüre erspart das Studium größerer Werke, zeigt aber doch die ganze Reichweite des sozialen Fragenkomplexes und — trotz allem —